

Pastis und Oliven

Er nahm noch den letzten Schluck, zahlte, und sie brachen auf. Möchte sie in der Grünen Tomate essen oder wieder eine Pizza im Hotel, denn für Juliette sei es schon zu spät, meinte Georg. Sie habe Lust, die Grüne Tomate kennenzulernen, wenn ihm das recht sei. Georg wollte wissen, ob sie davor noch einen Spaziergang machen möchte oder sie sofort zum Essen gehen sollten. Nein, gleich jetzt etwas essen, sei ihr Wunsch. Sie habe heute schon genug vom Spazieren und habe Hunger wie ein Wolf.

Die Grüne Tomate

In der Esplanade angekommen, wurden sie rasch bedient. Die Speisekarte wurde zum Tisch gebracht und war nicht, wie in vielen Restaurants üblich, beim Eingang platziert. Der Kellner fragte, was er bringen dürfe. Anne-Sophie wünschte etwas aus der veganen Küche oder zumindest ein Gericht ohne Fleisch. Der Kellner habe eine Tomaten-Lauch-Quiche mit Blattsalat empfohlen. Worauf Georg auch auf den Geschmack kam und das Gleiche für sich bestellte sowie eine Karaffe Wasser und einen kleinen Krug Rosé.

Die quiche hat die Abendstimmung vollendet, Zufriedenheit machte sich breit und Georg empfand, dass der Tag wunderbar abgerundet war. Der Krug Rosé de Provence hat Anne-Sophies Sprechbereitschaft etwas gelockert, die quiche war verspeist. Bald war auch der kleine Krug geleert und ein weiterer wurde gebracht. Ein Gitarrist etablierte sich neben dem Brunnen gegenüber der Grünen Tomate. Er spielte Chansons von Georges Brassens, und beide tauchten tief in die Nostalgie der 70er-Jahre ein. Georg fragte, wie ihr Georges Brassens gefalle.

Seine Chansons gefallen ihr persönlich nicht so sehr, aber sie wisse, dass sie von den Franzosen hochgeschätzt werden. Georg ging die paar Schritte zum Gitarristen und fragte ihn, ob er auch von anderen Klassikern ein Chanson spielen könne. Als Georg zurück bei Tisch war, erklang Les Champs-Élysées, jenes meist gehörte und beliebte Chanson von Joe Dassin. Georg fragte, ob ihr das Lied gefalle, beziehungsweise welche Musik sie besonders liebe. Anne-Sophie erwiderte, sie liebe die Chansons sehr, und obwohl sie nicht religiös sei, habe sie jedoch eine Vorliebe für die Choräle der Ostkirche, die finde sie wunderschön. Mit euphorischer Stimme erzählte sie eine Weihnachtsliturgie der Russisch-Orthodoxen Kirche in Magdeburg miterlebt zu haben, die auf sonderbare Weise ihr Herz berührt habe. Sie sei damals noch ein Kind gewesen. Ihr Vater habe sie mitgenommen, denn von den wunderwirkenden Kräften des religiösen Glaubens wäre er überzeugt gewesen. Die Ostkirche habe auch noch für viele im Kommunismus Verbliebene Bestand gehabt.

Georg legte seine Sicht über Religiosität dar. Für ihn gebe es keine Moralinanz im Universum, wie sie die Religionen vermitteln. Jede Person habe jedoch einen selbst erdachten, persönlichen Gott, der durch sein Gewissen repräsentiert werde. Das Spektrum reiche vom Gewalttäter bis zum Heiligen, je nach dem, woran die Person sich orientiere. Dass die orthodoxe Liturgie wunderschön sei, könne Georg durch die geistlichen Gesänge der Mönche nachvollziehen sie seien meditativ, was auch wissenschaftlich erwiesen sei. Er respektiere jede Religion, ob Naturreligion

oder monotheistische Religion. Was er nicht möge, sei Fundamentalismus, der sich oft einstelle, wenn Gläubige zu sehr der Ansicht seien, dass nur sie den heilbringenden Weg zu Gott gefunden hätten und somit erlöst wären. Der Fundamentalismus erwachse aus sehr enger Bindung zu einer Gruppe, das müsse nicht unbedingt eine Glaubensgemeinschaft sein, auch profane oder kriminelle Gruppen können diesen Gruppenzwang ausüben, dabei werde vielen die Kritikfähigkeit reduziert.

Georg bat Anne-Sophie, sie möge ein paar Anekdoten aus ihrer Jugend erzählen. Sei sie einsam groß geworden oder habe sie Kontakt mit Gleichaltrigen gepflegt, fragte er. Das sei der wunde Punkt in ihrem Leben, Georg habe ihn haargenau getroffen, sagte sie. Sie wisse nicht, ob sie alles erzählen sollte, vielleicht gehe dann ihre kaum begonnene Freundschaft in die Brüche. Er werde sie nicht ausspionieren. Was sie aus freien Stücken bereit sei zu erzählen, wäre ihm recht und er erzähle auch nichts weiter.

Sie sei in Magdeburg zur Zeit der Wende geboren worden. Die Auswirkungen der DDR-Zeit seien noch lange nicht verheilt gewesen. Die Ossis haben unter Diskriminierung und versprochenen Finanzmitteln gelitten, die der Westen nicht bereitstellen wollte und die bis heute nicht erfüllt worden seien. Stattdessen haben Finanzhaie die Schätze der DDR geplündert. Georg wollte wissen, wie es den Menschen vor Ort ergangen sei. Nur für die Oberschicht sei Geld für Luxusgüter und Gesundheit vorhanden gewesen, wusste Anne-Sophie zu erzählen. Sie wolle sich gar nicht aufregen, aber erst vor drei Jahren konnte sie behandelt werden und nun gehe es ihr recht gut. Sie habe nur noch wenig ausgeprägte Symptome ihrer Erkrankung, müsse aber regelmäßig Medikamente einnehmen.

Dürfe er fragen, welche Erkrankung sie habe. Ja, er darf, antwortete Anne-Sophie. Sie habe einen genetisch bedingten Autismus. Wie äußere sich dieser, fragte Georg. Verschiedenste Formen psychischer Erkrankungen können akut werden, wie die bipolare Störung, das sei eine Gemütererkrankung, bei der sich Glücksempfindung und Depression im Krankheitsbild abwechselnd zeigen können, oder sie sei verbunden mit Schizophrenie, dann werde von schizoaffektiver Störung gesprochen, die auch mit aggressiven Formen einhergehen könne. Autismus nach Asperger trete häufig auf. Die wirksamen Medikamente gebe es noch nicht so lange. Ihre Merkfähigkeit habe sie behalten und seit drei Jahren, wie gesagt, sei sie ohne gravierende Symptome. Sie fühle sich so weit gesund, sodass sie uneingeschränkt in die Öffentlichkeit gehen könne. Was habe sie davor nicht oder nicht gut gekonnt, fragte er. Sie habe die Nähe anderer Personen kaum ertragen, sie habe körperliche Distanz zu anderen gebraucht, das könne auch sehr mühsam sein. Zwar habe sich diese Empfindung etwas abgeschwächt, sie sei aber nach wie vor existent, erklärte sie. Habe sie noch immer solche unangenehmen Empfindungen, wenn sie in eine dichte Menschenmenge gerate, setzte er das Gespräch fort. Nein, nicht mehr in diesem Maße, aber sie habe noch viel vor für ihr Wohlbefinden in dieser Woche, erklärte sie. Was schwebte ihr für morgen vor. Sie plane ein besonderes Erlebnis. Welches, wollte er wissen. Das werde er sehen, sie verrate dazu nichts. Sie habe dafür eingekauft. Wolle sie ein schönes Abendessen bereiten, fragte Georg. So etwas ähnliches, meinte Anne-Sophie. Denke sie einen guten Tropfen zu kredenzen. Er möge sich überraschen lassen, sagte sie.

Am Strand

Georg erinnerte Anne-Sophie daran, dass sie morgen noch einen Test haben werde, nämlich Sprechen, Hören und Schreiben. Das prüfe Laure in der Klasse ab, dann folge noch der Computertest. Der Kurs mit Laure sei immer ein Geschenk, sagte Georg. Sie erzeuge ein positives Umfeld, die Sprache bei ihr zu lernen, sei ein Genuss.

Er würde sich freuen, mit ihr zur Belohnung an den Strand nach Palavas zu fahren. Sie könnten es sich gemütlich machen, etwas Modisches kaufen, die Sonne und das Meer genießen und am Abend ein Restaurant aufsuchen, meinte Georg. Anne-Sophie freue sich schon darauf, denn das Meer zu erleben, war schon immer ihr Herzenswunsch, der sich nun zu erfüllen scheine. Gut, sie war mit Georg in der Camargue, die ist aber nur ein Mündungsbecken der Petit Rhône, dieses und der Flussverlauf seien wunderschön gewesen, sie habe die Fahrt genossen.

Palavas les Flots, so der Name des Strandes, habe Zugang zum offenen Meer, sagte sie. Die Bilder im Internet waren beeindruckend, und Anne-Sophie fragte Laure, wie sie zum Strand kämen. Laure erklärte, sie müssten die Tram bis Garcia Lorca nehmen und in den Bus umsteigen. In fünfzehn Minuten seien sie dann am beliebten Strand der Montpelliérains.

Sie hatten Badetücher, Bikini und Badehose in ihre Rucksäcke gepackt. Die Tickets haben sie gelöst und wenige Minuten später sahen sie nur noch azurblaues- bis smaragdfarbenes Meer, begrenzt vom goldleuchtenden Strand. Anne-Sophie strahlte vor Glückseligkeit. In ihre Augen zu schauen, war reine Wonne. Sie setzten die erstandenen Strohhüte auf, schlüpften in die Flip-Flops, betraten einen vor Hitze flirrenden Strand und machten es sich so gut es ging bequem. Anne-Sophie tappte auf dem heißen Sand vorsichtig ins Wasser, legte sich auf den weichen Meeresboden und genoss das Spiel der Dünung. Bevor sie sich weiter hinauswagte, deutete sie Georg er sollte doch ins Wasser kommen. Doch der Wind und die Wellen schluckten ihr Rufen, ihre Gesten bewogen Georg dennoch, ins Wasser zu gehen. Seine Vorliebe galt jedoch nach wie vor dem Hallenbad. Sie ließ sich ihre Beine von den sanften Wellen massieren und kühlte sich damit nach dem Sonnenbad.

Nach jedem Badezyklus wurde sie von Georg eingecremt, um vor den schädlichen UV-Strahlen bis zur nächsten Abkühlung geschützt zu sein. Das Wasser erfrischte kaum noch, das Rauschen der Wellen in den Ohren, aufgeheizt von Sonne und Wind, fuhren sie gebräunt und erholt ins Hotel zurück.

Abschied von Montpellier

Sie trafen sich früh im Foyer, ohne die genaue Uhrzeit abgesprochen zu haben. Für das obligate Croissant nahmen sie die Tram bis zum Place de la Comedie und sind zu Juliette frühstücken gegangen. Danach stiegen sie die Treppe zu den Kursräumen hoch. Im Flur duftete es köstlich nach Kaffee und Backwaren, das war bis in die Kursräume wahrzunehmen.

Nach der Begrüßung erklärte Laure ein Spiel, das sie mit ihnen nun spielen möchte. Eine Person wurde gebeten in der Bibliothek nach einem interessanten Zeitungsartikel zu stöbern, den sie dem Plenum als Rätsel präsentieren könne. Dieses sollte dann durch geschickte Fragen die Handlung

herausfinden, sagte Laure. Es konnte niemand schneller sein als Anne-Sophie, und schon verließ sie den Kursraum und begab sich in die Bibliothek. Dort vertiefte sie sich in Zeitungen und Magazine, entnahm die Tageszeitung Le Figaro dem Regal schmökerte darin und fand einen geeigneten Artikel. Nach etwa 20 Minuten kam sie zurück in den Lehrsaal, und das Fragespiel begann.